

## David Steindl-Rast: Ein interreligiöser Brückenbauer wird 85

*Aus Wien stammender US-Benediktiner schöpft in seiner Mystik aus christlichen wie auch östlichen Quellen - Porträt von Robert Mitscha-Eibl*

04.07.2011, 11:29 Uhr Kirchen/Steindl-Rast/85/Orden/Mystik

04.07.2011, P. David Steindl-Rast, gebürtiger Wiener, in die USA emigrierter Benediktiner und für viele eine der großen spirituellen Gestalten der christlichen Welt heute, wird am 12. Juli 85 Jahre alt. Der vielfache Buchautor schöpft in seiner Mystik nicht nur aus christlichen, sondern auch aus östlichen Quellen; sein jüngstes Werk "Credo: Ein Glaube, der alle verbindet" (Herder 2010) hat der Dalai Lama mit einem Vorwort versehen.

Ein interreligiöser Brückenbauer ist Steindl-Rast spätestens seit 1965, als er von seinem damaligen Abt beauftragt wurde, sich dem Dialog zwischen Christentum und Buddhismus zu widmen, und er Erfahrungen mit verschiedensten Zen-Meistern sammelte. Im Jahr 1968 gründete David Steindl-Rast gemeinsam mit Rabbinern, Buddhisten, Hindus und Sufis in den USA das Center for Spiritual Studies. 1989 initiierte er zusammen mit dem Zen-Mönch Vanja Palmers im österreichischen Dienten am Hochkönig das "Haus der Stille" Puregg, das jedem Interessierten Zugänge zum kontemplativen Leben einer Klostersgemeinschaft ebnet soll.

Unmittelbare Erfahrung und nicht vorformulierte Überlieferung ist nach der Überzeugung Steindl-Rasts entscheidend für das Erleben Gottes. Ausgehend vom berühmten Augustinus-Zitat "Unruhig ist mein Herz, bis es ruht in Dir" beschrieb der Ordensmann einmal bei einem Wiener Kulturkongress sein eigenes Gottesbild: "Gott ist nicht mehr der ganz andere, von dem wir getrennt sind, sondern Gott ist uns näher als wir selbst." Seine lebensnahe Mystik verbindet Steindl-Rast immer wieder mit der Aufforderung, auf der Suche nach Sinn mit den Sinnen zu beginnen.

Geboren und ausgebildet in Wien

David Steindl-Rast wurde am 12. Juli 1926 in Wien geboren. Er schloss hier ein Kunst- und Psychologiestudium ab, daneben studierte er Anthropologie. 1952 wanderte seine Familie aus wirtschaftlichen Gründen in die USA aus. Schon im Jahr darauf trat er in das damals neu gegründete Benediktinerkloster Mount Saviour im US-Bundesstaat New York ein. Schon bald wurde er dort zu einem Geistlichen, der Wege zu nichtchristlichen spirituellen Wegen erkundete, ohne die Wurzeln der eigenen Religion abzuschneiden.

Steindl-Rast hat sich aufgrund seiner Erfahrungen immer wieder gegen religiöse Absolutheitsansprüche gestellt. Den Kirchenaustritten kann er auch eine weiterführende Seite abgewinnen: Die derzeitige Autoritätskrise "zwingt uns zu fragen, worauf wir uns letztlich verlassen können". Glaubenssätze seien "immer wieder auf persönlich nachvollziehbare Erfahrung und Überzeugung zurückführen - auf innere Autorität also, bei allem Respekt für äußere".

## Zwischen Vortragsreisen und Einsiedlertum

Der austro-amerikanische Benediktiner berichtete in einem Interview bei seinem jüngsten Österreich-Besuch - er hielt sich einige Wochen im Europakloster Gut Aich am Wolfgangsee auf -, dass er ein Leben zwischen Reisetätigkeit und Einsiedlertum führe. Die Hälfte des Jahres ziehe er sich an verschiedene Orte zurück, meist Klöster, in denen es auch Eremitagen gebe: zum Beispiel in die Trappistenabtei Getsemani in Kentucky, in dem der Mystiker Thomas Merton begraben liegt.

Die einzige Regel, die er als Einsiedler befolge, sei die, sich keine Regeln zu machen. Ein Lebensrhythmus kristallisiere sich dennoch heraus, so Steindl-Rast: Er singe Psalmen, bete und meditiere, arbeite aber auch nach benediktinischer Tradition mit den Händen, im Garten, beim Zubereiten von Mahlzeiten. "Das Entscheidende ist, und das fällt leichter in der Einsiedelei, nicht abgelenkt zu werden", erzählte er. Das Jetzt-Sein sei der entscheidende Augenblick, um Gott zu erfahren und dankbar zu sein für die Fülle des Lebens.

"Auch im Unglück kann man dankbar sein", betonte Steindl-Rast - für die Gelegenheit, Geduld zu lernen, Verständnis für andere zu haben, zu wachsen: "Wenn wir auf unser Leben zurückschauen, dann sehen wir, dass das, was uns als das größte Unglück erschienen ist, sich als das größte Geschenk herausstellt, weil es zu unserem größten Wachstum beigetragen hat."